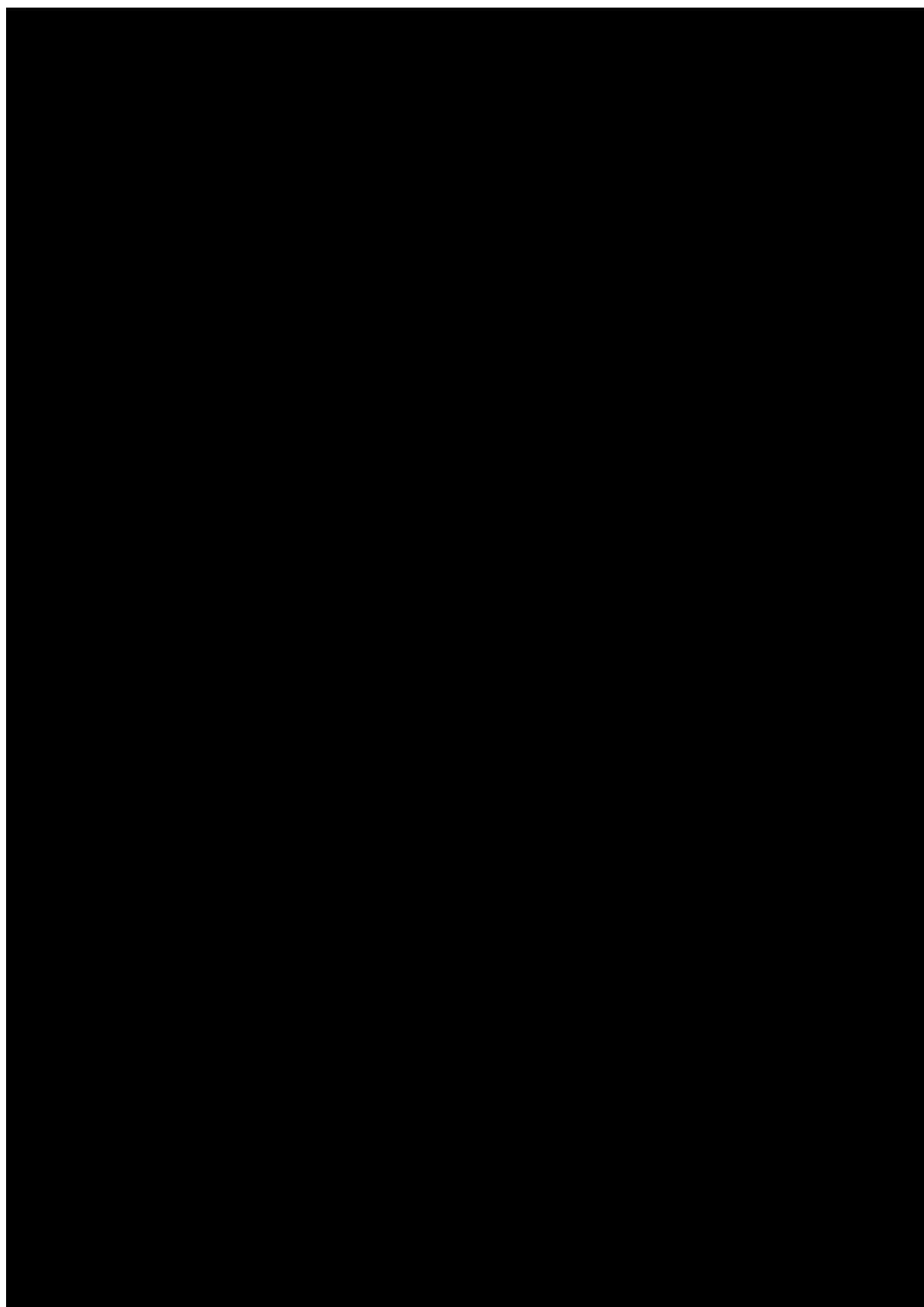






BONUSKAPITEL

Ich starrte einen Moment gedankenversunken auf die Marmorplatte vor mir, auf der in schlichten Buchstaben der Name und die Lebensdaten meiner Freundin eingraviert waren. Mein letzter Besuch lag viel zu lange zurück, aber die vergangenen Wochen waren von anderen Ereignissen ausgefüllt gewesen. Heute jedoch, an ihrem Todestag, hatte ich ihr unbedingt die Ehre erweisen wollen.

»Nun sind es bereits drei Jahre ohne dich, und ich vermisse dich noch immer jeden Tag«, flüsterte ich schließlich.

Ich spürte, wie sich der Griff um meine Hand verstärkte und lehnte mich leicht an Sebastian, der schweigend neben mir stand.

»Und ich danke dir noch immer jeden Tag für alles, was du mir vermacht hast. Mein Leben war noch nie so bunt und wild und wunderschön wie in den letzten Jahren.«

Ich schloss kurz die Augen. Noch immer gab es Tage, an denen ich es kaum begreifen konnte, wie sehr die Bekanntschaft mit dieser Frau mein Leben verändert hatte. Und damit meinte ich nicht nur das Geld, das sie mir vermacht hatte. Ich spürte, wie sich Sebastians Arm um meine Mitte legte und konnte nicht verhindern, dass mir ein Glucksen entwichte, eine Mischung zwischen einem Seufzen und einem Lachen. Ohne diese Frau hätte ich nie die Liebe meines Lebens gefunden, das wusste ich. Und ohne sie hätte ich vielleicht nie meinen Frieden mit der Vergan-

genheit gemacht. Ich hätte nicht gelernt, zu verzeihen und zu vertrauen. Ich hätte nie erkannt, wer ich wirklich war und was ich erreichen konnte, wenn ich an mich glaubte und es einfach wagte.

»Mein Gott, Philo. Es ist so viel passiert, seitdem ich das letzte Mal hier war. Das Café läuft super«, sagte ich und bemühte mich, meine aufkeimende Rührung und die Tränen zu unterdrücken. Stattdessen flüchtete ich einmal mehr in die dumme Angewohnheit, mit meiner alten Freundin zu reden, als säße sie wie früher mit einer Tasse vor mir, ihre interessierten Augen auf mich gerichtet. »Wir haben neulich sogar einen Innovationspreis bekommen, stell dir das vor. Der Onlineshop ist ein Wahnsinnserfolg. Scheinbar will die halbe Welt unsere glutenfreien Backmischungen haben. Ich habe neue Mitarbeiter eingestellt, weil wir es alleine nicht mehr schaffen. Die Leute kommen von weit her, um unsere Backwaren zu kosten und an unseren Seminaren teilzunehmen. Tobi befehligt inzwischen ein ganzes Team an Bäckern.« Ich lächelte bei dem Gedanken, wie umtriebig es in unserer Backstube mittlerweile zuging. »Und auch die Möbelfabrik geht enorm ab. Du wärst so stolz auf Sebastian. Er hat den Glanz des alten Namens nicht nur wiederbelebt, sondern zudem mächtig aufpoliert. Kannst du dir vorstellen, dass Björn ihm ernsthaft angeboten hat, in seine Dienste zu treten?« Ich grinste breit, als ich mir Philos Reaktion auf diese Neuigkeit vorstellte. »Und du wärst stolz auf deinen Großneffen gewesen, als er das Angebot lässig ausschlug.«

Sebastian neben mir räusperte sich. Ich wusste, dass er es nach wie vor schräg fand, dass ich mit dieser Steinplatte sprach.

»Es gäbe wohl nichts, was ich entschiedener zurückgewiesen hätte als diese Anfrage«, brummte er.

»Aber dass er sie überhaupt gemacht hat, ist das größte Kompliment, dass dir dieser Mann machen konnte. Wir wissen doch alle, was ihn das gekostet haben muss. Aber er ist eben durch und durch ein Finanzmensch, und er hat erkannt, dass in deiner Firma mächtig Kapital liegt.«

Ich konnte nicht verhindern, dass meine Worte zufrieden klangen. Oh ja, es tat gut, mitzuerleben, wie sich die Familie bei Sebastian einzuschleimen begann. Wie sie sich plötzlich interessiert seine Ideen anhörten, auch wenn es zu spät war. Wie

sie ihm endlich Respekt entgegenbrachten. Dass sie zu guter Letzt erkannt hatten, was in diesem Mann steckte und was sie sich hatten entgehen lassen.

»Wir waren gestern sogar unter den geladenen Gästen des großen Balls der Stadt.«

Jetzt klang meine Stimme wirklich stolz. Diese Veranstaltung gab es schon lange, und man konnte nicht so einfach Karten kaufen. Auf dieser Veranstaltung trafen sich die erfolgreichsten und innovativsten Köpfe der Stadt, um miteinander ihren Erfolg zu feiern und sich zu vernetzen. Aber auch, um gemeinsam einen Abend lang das Tanzbein zu schwingen, und diese Aussicht hatte mich wirklich begeistert. Sebastian hatte zwar in seinen nicht mehr vorhandenen Bart gebrummelt und die Augen verdreht, als er las, dass man den Begriff *Ball* hier im wahrsten Sinne des Wortes verwendete, aber ich wusste, dass das einfach ein bisschen zu seiner Art gehörte. Denn als wir dann den Saal betreten hatten und sich die Lichter auf meinem goldenen Kleid verfangen, leuchteten auch seine Augen auf.

»Darf ich bitten?«, hatte er gefragt und mich dann über die Tanzfläche gewirbelt, als wären die Unterrichtsstunden bei Sharon erst letzte Woche gewesen.

Obwohl, ein wenig merkte man doch, dass es bereits eine Weile her war. Er hatte den Walzer zwar noch drauf und auch den Cha-Cha meisterten wir mit Leichtigkeit. Wenn die Musik einen anderen Tanz verlangte, griffen wir auf den Foxtrott zurück, improvisierten ein bisschen und kamen damit gut durch das komplette Musikrepertoire. In dieser Hinsicht war es, als hätten wir eben erst die letzte Trainingsstunde erhalten. Nur das mit dem Tanzbereich und der Tanzhaltung schien er zwischenzeitlich vergessen zu haben.

»Wo ist denn deine Hand? Wenn ich mich recht erinnere, sollte die auf meinem Schulterblatt liegen«, flüsterte ich ihm ins Ohr, als wir uns im Takt eines langsamen Schmusesongs drehten. »Ich kann mich nicht erinnern, dass Sharon irgendwann erwähnt hat, dass die sich so gefährlich nahe an meinem Hintern aufhalten sollte.«

»Das ist mir egal.« Sebastians leise Stimme klang verheißungsvoll und gefährlich. »Weißt du, was es mir damals abverlangt hat, dich in meinen Armen zu halten und dabei diesen bescheuerten Tanzabstand einzuhalten?«

»Aber man kann uns sehen.«

»Und dann? Du bist meine Frau, und meine Hand hat jedes Recht, sich genau dort aufzuhalten, wo sie ist.«

Seine Finger strichen über die Haut meines Rückens und schafften es auch nach all den Monaten noch, damit verlässlich dieses Brennen zwischen meinen Schenkeln zu entzünden.

»Wenn das ein Versuch ist, mich dazu zu bringen, diese Veranstaltung vorzeitig zu verlassen, dann wirst du damit keinen Erfolg haben«, versicherte ich und wusste selbst, dass es gelogen war. Und wie er damit Erfolg hatte. Aber ganz so schnell würde ich nicht nachgeben.

»Das ist das erste Mal seit Paris, dass du dieses Kleid wieder trägst. Ich wollte es dir an jenem Abend ganz langsam und genüsslich ausziehen und dabei jeden Zentimeter Haut küssen, der zum Vorschein kommt.«

Ich biss mir verlegen auf die Unterlippe.

»Ja, das lief nicht so toll. Auch ich hatte damals andere Pläne«, gab ich zu.

»Und deshalb werden wir diese Fantasien heute umsetzen.« Seine Finger glitten noch ein wenig tiefer, hatten nun die Kante des Stoffes erreicht und schoben sich tapfer weiter. Als seine Hand auf meinem Hintern zur Ruhe kam und mir seine Leaderhand mit den altvertrauten Zeichen einen Hinweis gab, dass wir nun aus der ruhigen Drehung in einen sanften Pendelschritt wechseln würden, gab ich nach und schmiegte mich ein wenig enger an ihn.

»Dir ist aber klar, dass wir uns dann beeilen müssten? Du weißt, dass ich später noch andere Pflichten habe? Spätestens um drei verlangt Philly nach mir.«

»Dann haben wir noch zwei Stunden für uns. Das reicht fürs Erste«, versicherte Sebastian und aus dem Brennen wurde endgültig ein Flächenbrand.

Tanzen war nach wie vor toll und ich liebte es, mich in seinen Armen zu drehen. Aber inzwischen wusste ich eben auch, dass es noch andere Sachen gab, bei denen ich mich nur zu gerne in seinen Armen aufhielt und die er mit noch mehr Leidenschaft betrieb als den Walzer.

»Und wir haben getanzt.« Ich räusperte mich und richtete mein Augenmerk wieder auf die Ruhestätte vor mir. »Du solltest ihn sehen, wie gut er das macht. Ich wette, er könnte es mit deinem Karl aufnehmen. Und ich weiß jetzt auch, weshalb du keine Chance hattest, deinem Herzensbrecher zu entkommen«, setzte ich leiser hinzu.

Allerdings war es nicht leise genug, um den Ohren meines Mannes zu entgehen.

»Du willst damit aber nicht sagen, dass ich ein Herzensbrecher bin?«

»Natürlich bist du das.« Ich lachte. »Aber du bist meiner, und ich würde dich für nichts in der Welt eintauschen.«

Er lächelte und beugte sich zu mir herab, um mich zu küssen. Seine Bewegung sorgte dafür, dass sich die Trage verschob, die er vor der Brust trug, und ein protestierender Schrei hallte über den Friedhof.

»Hey, alles gut.«

Sofort war seine Stimme warm und sanft und so liebevoll, dass sich mein Herz zusammenzog. Augenblicklich verstummte das Weinen und ein leises Schmatzgeräusch ertönte. Ich beugte mich vor und musterte das kleine Gesicht in der Bauchtrage voller Liebe.

»Du bist wach, meine Süße. Dann komm mal her, ich möchte dich jemandem vorstellen.« Ich wartete, bis Sebastian unsere Tochter aus der Trage befreit hatte und sie mir reichte. »Sie ist endlich da«, sagte ich und spürte, wie meine Stimme zitterte. »Philo, das ist unsere Tochter Philomena. Sie ist das größte Geschenk, das ich je bekommen habe. Und das verdanke ich nur dir.«

»Nun ja, und ein wenig auch mir. Ich war nämlich an der ganzen Sache maßgeblich beteiligt«, mischte sich Sebastian ein.

Ich lachte.

»Das warst du. Aber du weißt, was ich meine.«

Er nickte und legte einmal mehr seinen Arm um meine Mitte, um mich an sich zu ziehen. Ja, er wusste, dass ich mich auch bei dieser Schwangerschaft mit einigen Ängsten hatte auseinandersetzen müssen. Ein Mensch mehr, den ich unendlich lieben würde und den ich jederzeit verlieren könnte. Ein Kind, von dem niemand mit Gewissheit sagen konnte, dass es gesund zur Welt kommen würde. Ein letztes Mal hatte ich mich alten Ängsten stellen und Vertrauen haben müssen. Vertrauen darauf, dass es gut gehen würde, dass er an meiner Seite war, und dass wir gemeinsam alles schaffen konnten.

»Ich weiß, was du meinst.« Sebastian sah mich an, und in seinen Augen lag so viel Verstehen, so viel Liebe, dass ich dachte, mein Herz würde zerspringen. Dann

huschte sein Blick zu unserer Kleinen, und das schönste Lächeln der Welt zupfte an seinen Lippen.

»Sieht sie ihrer Mutter nicht unfassbar ähnlich?«, sagte er plötzlich ernst und leise. »Sie ist genauso schön wie Antonia und ich liebe beide von ganzem Herzen. Ich wusste nicht, wie sich eine Familie anfühlen kann. Wie es ist, wenn du ohne Hintergedanken geliebt wirst. Was das Wort *Heim* wirklich bedeutet.« Seine Stimme war ehrlich und leise. »Danke, Philomena. Danke für alles, was du für mich getan hast.«

Und das war er, der Moment, in dem mein Herz wirklich brach. All die Jahre hatte er sich geweigert, mit einem Stein zu reden, wie er das nannte. Er hatte mich gewähren lassen, aber nie selbst etwas gesagt. Und nun stand er neben mir und sprach zu seiner Großtante, und seine kräftigen Hände hielten unsere Tochter sicher und sanft. Er lächelte auf ihr süßes Gesicht hinab und ich wusste, dass es sein Ernst gewesen war, als er versprach, uns immer zu beschützen und zu lieben. Und ich würde das ebenfalls tun. Mein Herz zersprang vor lauter Liebe und wirbelte in meiner Brust, nahm mir für einen Moment den Atem. Dann setzte es sich langsam neu zusammen, und wie auch immer das möglich war, fühlte es sich nun anders an. Stellen, an denen so tiefe Narben gewesen waren, dass ich sie täglich spürte, schienen plötzlich glatter zu sein. Nicht geheilt, nicht makellos, aber ohne die scharfen Kanten, an denen ich mich so oft verletzt hatte. Wie hatte Philo verarbeitete Trauer einmal genannt? Einen dumpfen Hintergrundschmerz, der nie verhallte, aber seltsamerweise zu einer tröstlichen Melodie geworden war. Zum ersten Mal konnte auch ich diesen Klang hören, konnte ich lächeln, als ich ihren Tönen lauschte. Für einen Augenblick fühlte mich ich zurückversetzt in die Schweizer Berge, meinte ich, noch einmal über dem Tal zu gleiten und plötzlich alles klar zu erkennen. Dann landete ich, und dieses Mal wusste ich, dass ich wirklich geheilt war.

»Schade, dass du diese Frau nicht mehr kennenlernen konntest.« Ich deutete auf den Stein, dann drückte ich einen sanften Kuss auf den kleinen Kopf meiner Tochter, sog den einzigartigen Duft ein, der sie umgab. »Sie war meine Freundin und eine wunderbare, mutige, starke und liebenswerte Frau. Du hast ihren Namen bekommen, weil sie mein größtes Vorbild war. Wenn du ein wenig älter bist, werde ich dir alles über sie erzählen.«

Die kleine Phillie blinzelte, dann begann sie erneut zu quäken.

»Das wirst du tun. Aber ich fürchte, im Moment steht ihr der Sinn nach anderem«, erinnerte mich Sebastian.

Ich nickte. Dann drehte ich mich noch einmal zum Grab um.

»Tja, du siehst, wir müssen los. Aber wir werden bald wiederkommen und dann werde ich dir wie stets berichten, was es Neues gibt.«

»Das werden wir. Obwohl ich nach wie vor glaube, dass sie es sowieso bereits weiß. Irgendwie wird sie es geschafft haben, uns im Auge zu behalten. Wenn ich es jemandem zutraue, auf einer flauschigen Wolke zu sitzen und sich auch weiterhin fröhlich einzumischen, dann meiner Großtante.«

Ich lachte erheitert.

»Ganz ehrlich? Das wäre nicht die schlimmste Vorstellung. Denn wenn Philo irgendwo da oben über unser Glück und unsere Liebe wacht, dann kann uns nichts mehr passieren.«

